

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Eine Rosenpredigt habe ich Ihnen und Euch heute mitgebracht, liebe Gemeinde, passend zur Jahreszeit:

Draußen blühen überall die Rosen wie im Rausch in allen erdenklichen Farben – Kletterrosen ranken sich an Hauswänden empor und bilden rotglühende Blütenwogen; wenn wir draußen in freier Natur wandern, schenkt uns die zarte Heckenrose ihren Duft, und in den Rabatten der Gärten und Parks überstrahlt die Königin der Blumen all ihre Kolleginnen an Schönheit und Vielfalt...

Vielleicht ruft die Rose bei Ihnen, bei Euch zwiespältige Gefühle hervor: Immerhin ist sie eine wehrhafte Blume, und mag sein, dass wir schon unliebsame Bekanntschaft gemacht haben mit ihren Dornen. »Das ist im Leben hässlich eingerichtet, dass bei den Rosen gleich die Dornen stehn«, schimpft denn auch Viktor von Scheffel. Die Dichterin Mascha Kaléko betrachtet die Sachlage genau andersherum und sagt:

Dass jede Rose Dornen hat,
Scheint mir kein Grund zu klagen -
Solange uns die Dornen nur
Auch weiter Rosen tragen!

Vielleicht schauen Sie auch deshalb voller Zweifel auf die Rose, weil in Ihrem Poesiealbum stand:

Sei wie das Veilchen im Moose,
sittsam, bescheiden und rein,
und nicht wie die stolze Rose,
die immer bewundert will sein.

Aber mein Poesiealbum wirft auch noch einen anderen Blick auf die Königin der Blumen, einen wohlwollenden Blick nämlich, und hat folgenden Vers zu bieten:

Wem die Liebe Rosen bringt,
die Freundschaft Kränze flicht,
der ist den Göttern gleich
und braucht den Himmel nicht.

Wem die Liebe Rosen bringt ... Die Rose ist die Blume, die am engsten mit der Liebe in Verbindung gebracht wird, in vielerlei Weise. Aus dem 16. Jahrhundert stammt folgender Vers:

Sie gleicht wohl einem Rosenstock,
Drum liegt sie mir am Herzen.
Sie trägt auch einen roten Rock,
Kann züchtig freundlich scherzen.
Sie blühet wie ein Röselein,
Die Wänglein wie das Mündelein.
Liebst du mich, so wie ich dich,
Röslein auf der Heiden.

Auch die Bibel kennt die Rose als Symbol für die Liebe. König Salomo erzählt uns in seinem Hohenlied, wie ein junger Mann seine Freundin als Rose sieht, sie ihn hingegen mit einem Apfelbaum vergleicht:

„Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern. Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Söhnen. Ich sitze unter seinem Schatten, und seine Frucht ist meiner Kehle süß. Er erquickt mich mit Blumen und labt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe. Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte herzt mich. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter Rosen weidet.“

Später hat man diese Liebe gedeutet als die zwischen Gott und seinen Menschen: dann stünde das Symbol des Apfelbaumes für Gott, das Symbol der Rose für uns. Wir als die Geliebten unseres Vaters im Himmel! - Nicht umsonst heißt es: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Ein Sprichwort sagt: Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen ... Soll heißen: Das Paradies auf Erden kann ich dir nicht bieten! Aber findet sich nicht tief in uns drin der Wunsch, auf Rosen gebettet zu werden, es gut zu haben, umsorgt zu werden? Der Wunsch, jemanden zu haben, der sich um unser Wohlergehen kümmert, der Wunsch, ganz besonders behandelt zu werden?

Auch Hildegard Knef hat Sehnsucht nach einem besonderen und außergewöhnlichen Leben und singt:

Mit 16 sagte ich still: Ich will, will groß sein, will siegen, will froh sein, nie lügen.

Mit 16 sagte ich still: Ich will, will alles oder nichts.

Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten sämtliche Wunder begegnen,
die Welt sollte sich umgestalten
und ihre Sorgen für sich behalten.

Und später sagte ich noch: Ich möchte verstehen, viel sehen, erfahren, bewahren.

Und später sagte ich noch: Ich möchte nicht allein sein und doch frei sein.

Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten sämtliche Wunder begegnen,
das Glück sollte sich sanft verhalten,
es soll mein Schicksal mit Liebe verwalten.

Und heute sage ich still: Ich sollt mich fügen, begnügen, ich kann mich nicht fügen,
kann mich nicht begnügen: will immer noch siegen, will alles oder nichts.

Für mich soll's rote Rosen regnen,
mir sollten ganz neue Wunder begegnen,
mich fern vom Alten neu entfalten,
von dem, was erwartet, das meiste halten. Ich will, ich will ...

Tief in unserm Inneren, so vermute ich, können wir Hildegard Knefs Worte nachvollziehen! - Und ist es nicht so, dass Gott uns in seiner großen Liebe auf Rosen bettet? Uns immer wieder nachsieht, wenn wir ohne ihn leben. Uns nicht mit Vorwürfen empfängt, wenn wir dann doch zu ihm zurückkehren. Uns immer wieder eine Chance gibt, wenn wir alles falsch gemacht haben und einen neuen Anfang brauchen. Uns begegnen immer wieder ganz neue Wunder, wenn wir mit Gott zusammen unterwegs sind!

Die Rose ist aber nicht nur Symbol für die Liebe, sondern auch für die Schönheit und den Sinn des Lebens selbst. Davon erzählt eine Begebenheit aus dem Leben des Dichters Rainer Maria Rilke:

Während seines Aufenthaltes in Paris ging Rainer Maria Rilke täglich in Begleitung einer jungen Französin an einer alten Bettlerin vorbei. Der Dichter gab ihr nichts - zur Verwunderung seiner Begleiterin. Vorsichtig darüber befragt, sagte er: „Man müsste ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“

An einem der nächsten Tage erschien Rilke mit einer wundervollen, halberblühten Rose. Er legte die Rose in die Hand der Bettlerin ... Da geschah etwas Merkwürdiges: Die Frau stand auf, griff nach seiner Hand, küsste sie und ging mit der Rose davon.

Ein Woche lang blieb die Bettlerin verschwunden. – Dann saß sie wieder auf ihrem Platz, stumm und starr wie zuvor. „Wovon mag sie die ganzen Tage gelebt haben?“, fragte das Mädchen. Rilke antwortete: „Von der Rose!“

Immer dann, wenn Rosen im Spiel sind, wendet sich ein Mensch einem anderen in besonderer Weise zu. Auch in der christlichen Bilderwelt ist die Rose zu Hause und bedeutet mehr als nur sich selbst. Sie ist ein altes religiöses Symbol.

„Es ist ein Ros entsprungen“, heißt es in unserem alten Weihnachtslied. Die Rose ist hier ein Bild für Jesus Christus selbst. Als Königin der Blumen stellt sie das Wunderbare an Jesus Christus dar, der wiederum als König herrscht. Auf alten Gemälden sind es vor allem rote Rosen, die Jesus begleiten: ihr Rot deutet auf sein Blut, das er am Kreuz für uns vergossen hat und das wir uns beim Abendmahl in Brot und Wein vergegenwärtigen.

Jesus wird, bevor man ihn hinrichtet, zum Spott mit einer Krone aus Dornen gekrönt. So steht die Rose für die Liebe und das Leid, für Lust und Not, für Tod und Erlösung.

Insofern ist es kein Wunder, dass Martin Luthers Briefsiegel die weiße Rose enthält, als Zeichen dafür, »dass der Glaube Freude, Trost und Friede gibt«. Vielleicht achten Sie, achtet Ihr ja in den kommenden Wochen bewusster auf die Rosen, die immer noch überall für uns blühen und uns von der Schönheit des Lebens und von Gottes Liebe erzählen. Amen.

Und der Friede Gottes, der hoher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus zum Leben. Amen.